

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

| Fruchtpreise zu Neuß am 19. März.           |                      |              |       |
|---------------------------------------------|----------------------|--------------|-------|
| Weizen                                      | 1. Qual. neuer 20 40 | Haber neuer  | 13 20 |
|                                             | 2. " 19 40           | Rüben (Avel) | 25 50 |
|                                             |                      | 2. Qual.     | 25 50 |
| Landroggen                                  | 1. Qual. 13 70       | 2. Qual.     | 25 50 |
|                                             | 2. " 12 20           | Kartoffeln   | 7 —   |
| Gerste                                      | Winter- 15 —         | Heu          | 4 80  |
|                                             |                      | Hoggenstroh  | 3 30  |
| Buchweizen                                  | 1. Qual. 15 —        |              |       |
| Preise unverändert.                         |                      |              |       |
| Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. | 62 —                 |              |       |
| Rübsöl per 100 Kilo faßweise                | 64 —                 |              |       |
| Bereinigtes Del per 10 Kilo 3. —            | höher als Rübsöl.    |              |       |
| Preßlingen per 1000 Kilo                    | 127 —                |              |       |
| Weizen-Voranschlag 00 per 100 Kilo          | 29 —                 |              |       |
| Reisen per 50 Kilo                          | 5 20                 |              |       |
| Rübsöl und Kuchen unverändert.              |                      |              |       |

## Deutschland.

NPC. Berlin, 17. März. Der Reichstag hielt heute seine 21. Sitzung. In derselben gelangte zunächst die Darstellung der Anordnungen, welche von der preussischen Regierung mit Genehmigung des Bundesrats auf Grund des § 23 des Socialistengesetzes für Berlin und Umgegend getroffen worden sind, zur Berathung. — Nachdem Abg. Meibed Namens der Petitionskommission über die zu demselben Gegenstande vorliegenden Petitionen von aus Berlin ausgewiesenen Personen berichtet, erhalt das Wort Abg. Liebknecht: Er hatte erwartet, daß der Vertreter der Reichsregierung den Bericht zunächst durch weitere Gründe ergänzen würde, welche zu dieser außerordentlichen Maßregel Veranlassung gegeben. Alles, was darin enthalten sei, sei entweder unheilvoll, oder beruhe auf unrichtigen Informationen der Reichsregierung. Als die verhängnisvolle Maßregel über Berlin und Umgegend getroffen war, glaubte man allseitig, daß in der That die schwerwiegendsten Gründe dazu vorhanden gewesen. Die socialistische Presse als auch deren Abgeordneten hätten wiederholt erklärt, daß sie sich dem Socialistengesetze unterwürfen. Alle gegen die Partei erhobenen Angriffe seien unwahr. Wo seien denn die Thatfachen zu finden, wo die Beweise für die Behauptungen des Reichstages? Einzig stehe das gegebene Beispiel in der Geschichte da, daß man einer großen politischen Partei mit einem Schläge jede Freiheit nehme, ohne daß diese Partei den geringsten Versuch begangen, sich irgend einer Ausdehnung hingeeben hätte. Es sei unwahr, daß an Stelle der offenen Agitation die geheime eingetreten sei. Nirgends hätten geheime Zusammenkünfte stattgefunden. Daß die Socialdemokraten auch nach Erlaß des Socialistengesetzes in Verbindung mit einander geblieben seien, sei naturgemäß, mit wem sollten sie denn nicht zusammenbleiben? Aber ganz entschieden müsse die

Behauptung des Reichstages zurückgewiesen werden, daß die Socialisten mit russischen Nihilisten und anderen Radikalen im Auslande in Verbindung gestanden hätten. Man hänge den Socialdemokraten auch die Attentate an die Hockschöke. Freilich werde es bald keine Partei mehr geben, denen man die Attentate nicht an die Hockschöke hänge. Herr Dr. Fall habe das fabelhafte Attentat sogar denen angehängt, welche die Schulregulativen gemacht haben. — Redner wird im Laufe seiner Ausführungen zweimal vom Präsidenten zur Sache verwiesen, ganz besonders als er die Spionage des Herrn v. Hüllessem zu schildern versucht, der sich auch in der Marpinger Angelegenheit einen gewissen Ruf erworben. Er wendet sich sodann in einem längeren Appell an den Reichstag. Seine Partei stehe fest in der Ueberzeugung, daß sie nicht Schuld sei an dem, dessen man sie beschuldigt. Möge der Reichstag entscheiden, wer eigentlich auf die Anklagebank gehöre (Oh! rechts. Glode des Präsidenten). Die Majorität möge bedenken, ob sie den Keil noch weiter treiben lassen wolle, bis der Baum der Freiheit gänzlich zerfalle. Zum Schluß kommt Redner auf die Vorwürfe zurück, die ihm deshalb gemacht wurden, weil er bei einem Hoch auf den Kaiser sitzen geblieben sei. Er wollte damit keine Beleidigung ausdrücken, allein seine politischen Grundsätze legten ihm diese Pflicht auf (Große Unruhe rechts). — Präsident v. Forckenbeck (den Redner unterbrechend) constatirt, daß der angeregte Fall nicht unter seinem Präsidium vorgekommen, also nicht weiter besprochen werden kann; aber er müsse bemerken, daß eine derartige Handlungsweise das monarchische Gefühl des Reichstages und des Volkes auf das schwerste verletze (Lebhafter Beifall rechts). — Abg. Liebknecht: Wenn in Deutschland die Republik Staatsform wäre, würde ich es einem Monarchisten gar nicht übel nehmen, wenn er . . . (Großer Lärm). Der Präsident erklärt, wenn der Redner nun, nachdem er wiederholt unter Hinweis auf die Folgen unterbrochen worden sei, nicht von selbst die Tribüne verlässe, müsse er das Haus verlassen, ob es ihm weiter sprechen lassen wolle. Die Rechte ruft energisch runter! runter! worauf der Präsident unter dem Beifall des Centrums und der Linken die Rechte dahin befiehlt, daß dieser Ruf erst berechtigt sei, nachdem das Haus die Wortentscheidung beschlossen. (Lebhafter Beifall, bläb vor Aufregung, unterdessen die Tribüne.) — Bundesbevollmächtigter, Staatsminister Graf zu Eulenburg: Trotz der so eben gehörten Ausführungen des Vorredners bin ich der Meinung, daß die verb. Regierungen das Richtige getroffen haben. Die Vorwürfe, welche der preuss. Regierung gemacht wurden, sind nicht zureichend. Wenn wir auch heute Neues nicht vorzubringen haben, so kommt es darauf nicht an, sondern nur darauf, ob das gegebene Material ausreichend ist, die Maßregel zu rechtfertigen. Die Anwendung des Socialistengesetzes hat nicht ausgereicht, um der Agitation ein Ziel zu setzen. In Berlin war die Gefahr

vorhanden, der die Staatsregierung begegnen mußte, wenn sie nicht die ihr vom Reichstage auferlegte Pflicht vernachlässigen wollte. Eine unmittelbare Gefahr war thatsächlich vorhanden. Daß die deutsche Socialdemokratie mit den Internationalen in Verbindung steht, könne nicht bestritten werden. Auch die Vorsicht zwang uns zu dieser Sicherheitsmaßregel, nachdem eine förmliche Epidemie von Morbanfällen ausgebrochen war. Daß dieselbe nicht erloschen werde, beweisen die zahlreichen Morbbriefe. So weit sie ihn, den Minister, betrafen, werfe er sie in den Papierkorb. Aber die Verantwortung sei größer, wenn das Leben des Kaisers dabei in Betracht komme. Es seien auch Höllenmaschinen angefertigt worden u. A. auch in Ostpreußen, die freilich vermöge ihrer mangelhaften Construction ungefährlich gewesen und bei denen es dem Verfertiger nur darauf ankomme, sich durch die Angaben, daß eine derartige Höllenmaschine vorhanden sei, eine Belohnung zu verschaffen (Hört! Hört!). Für Berlin liegen die Verhältnisse ganz besonders schwierig. Hier bedurfte es doppelter Aufmerksamkeit. Was in Berlin zu schützen sei, das brauche er nicht weiter auszusprechen, das sehe im Herzen und im Kopfe eines jeden braven Deutschen (Lebhafter Beifall rechts). — Die Debatte wird geschlossen. Abg. Hasselmann bemerkt persönlich, daß ihm, einem Ausgewiesenen, durch den Schluß der Debatte das Wort entzogen sei. — Der Reichstag erklärt sodann von dem Reichstagspräsidenten Kenntnis genommen zu haben und die eingegangenen Petitionen zu dem Bericht für erledigt. — Das Haus geht sodann über zur Statberathung und setzt die Debatte über den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern fort. — Abg. Stumm weist die Angriffe der Abgg. Richter und Sonnemann über die Zusammenfassung der Enquete-commissionen mit großer Entschiedenheit zurück. Redner beleuchtet die einzelnen Vorgänge in der Eisen-Enquete-commission und nimmt für dieselbe das Zeugnis vollständiger Unparteilichkeit in Anspruch. Auch Sachverständige seien in angemessener und genügender Weise, ohne Rücksicht auf die Parteistellung, zugezogen worden. Man möge endlich diese Angriffe unterlassen und seinerzeit das beschließen, was man zum Wohle des Vaterlandes für notwendig halte, ohne sich von Sonderinteressen leiten zu lassen. Abg. Dr. Bamberger constatirt dem gegenüber, daß die schuldlosen Presse und die Redner dieser Partei im Hause sich wenigstens ebenso schlimme Angriffe erlaubt haben. Auch ihm habe man persönliche Intereffirtheit vorgeworfen. Was die Arbeiten der Enquete-commissionen anlangt, so behaupte auch er, daß dieselben einseitig verfahren seien. Redner vertheidigt auf das entschiedenste seinen freihändlerischen Standpunkt. Unsere Industrie sei gerade in Folge der freihändlerischen Wirtschaftspolitik gefördert worden. Wenn man nun mit rauher Hand in diese junge Industrie eingreife, so werde man sie zerstören. — Abg. Dr. Reischensperger-Grefeld: Ich habe bisher einen aufmerksamen

## Infelice.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgefragt von Lina Freilrau v. Werlepf.

2) (Fortsetzung.)  
Boll bebender Ungeduld schritt Mrs. Lorraine im Zimmer auf und nieder, verfolgt von Elfin's Augen, der mitunter unheimliches Knurren vernehmen ließ.  
Endlich legte der Pfarrer die Feder nieder.  
„Madame, was Sie eben vor mir ausfragten, scheint so außer der Fassung des Gewöhnlichen, daß Sie verzeihen müssen, wenn ich auch außergerichtlich Vorfall an den Tag lege. Ich habe kein Recht, Ihre Worte zu bezweifeln, ich bin es auch unglaublich, und der Gebrauch, den Sie von dem Document zu machen gedenken . . .“  
„Und Sie finden es so schwierig, die Schlechtigkeit eines Mannes für wahr zu halten, während Sie einem armen hilflosen Weibe Falschheit und Arglist zutrauen möchten? Deckt der Mantel Ihrer Nächstenliebe nur die Sünden Ihres Geschlechtes? vermag die Klage einer zertretenen Waise in Ihrem Herzen kein Mitleid zu erwecken, oder hat es sich mit der Furcht, sich dem Unwillen des Hauses Lorraine auszuliefern, gepaart?“  
„Düsteres Jähren flog wie ein Schatten über des Priesters ruhige Stirn.“  
„Vor vier Jahren war ich im Zweifel, welchen Weg verfolgen; heute liegt er offen vor mir. Dieses Papier, das Sie hoffentlich nicht mißbrauchen werden, wird ihrem Zweck vollkommen entsprechen. Es ist die genaue Abschrift der Lizenz, der ich mein Zeugnis als Vollstrecker der kirchlichen Trauung hinzufüge. Lesen Sie es, Mrs. Lorraine, Sie werden Alles in genauester Uebereinstimmung finden. Das Original bleibt in meinem Besitz.“  
„Zieh zur Lampe niedergebeugt, las die junge Frau aufmerksam und bewegt.“  
„Danke, danke,“ rief sie mit bebender Stimme, in Ihren Händen ist das Document auch sicherer, als in den meinen, ich könnte getöbte werden. Sie wagt Niemand zu demüthigen. Und sollte ich sterben, so lassen Sie es nicht gesehen, daß mein Kind seinen Namen erbaut werde.“  
„Ihr Kind!“  
Der Priester blickte auf die jugendliche Gestalt vor sich. Trübsal lag auf seiner Stirn.  
„Das ist ja gerade der Stachel, der zur Verzweiflung mich treibt. Mein eigen Geschick zu ertragen, ist hart genug, sollte aber mein schuldloses Kind das Recht entbehren, einen Vater sein zu nennen, sollte ihm dessen Schutz vorbehalten bleiben, so

vergehe ich, daß ich ein Weib, das Gott über uns gestellt, daß . . .“  
„Sie brach ab und verbarste in dumpfem Schweigen.“  
„Wie alt ist Ihr Kind?“  
„Drei Jahre.“  
„Und Sie?“  
„Dreizehnhundert.“  
„Arme Frau, ich bedaure Sie von Grund meines Herzens.“  
„Die Uhr schlägt zehn. Mrs. Lorraine erhob sich.“  
„Ich darf den Wohnung nicht verlassen.“  
„Sie legte den Reifemantel um und setzte den Hut auf.“  
„Erklären Sie mir noch eines, Madame: Ihr Haar war dunkler vor vier Jahren.“  
„Es war braun; nach der Geburt meines Kindes fiel ich in lange Krankheit, mein Kopf wurde rasiert, und als die Haare wieder zum Vorschein kamen, waren sie blond. O daß mein Kindchen und ich damals hätten sterben können, wir ruhen nun in Frieden unter Gras und Blumen. Uebrigens scheint es Ihnen noch immer schwer zu fallen, hochwürdiger Herr, mich für Bertha Merlin zu halten. Erinnern Sie sich vielleicht des Umstandes, daß bei der Trauung keine Ringe vorhanden waren, daß Camil mir jenen an die Hand streifte, den er am kleinen Finger trug? Im Symbol jenes Ringes lag eine gräßliche Vorbedeutung: es war ein Todtenkopf, der aus einer Urne grinst. Das zarte bräutliche Angebinde erkennen Sie wohl wieder.“  
„Sie zog aus dem Busen eine goldene Kette, an der ein alterthümlicher Cameo eingefaßt war. Von schwarzem Agatgrunde erhob grinsend sich ein weißer Todtenkopfschädel, die schwere ovale Fassung war mit blühenden Brillanten besetzt.“  
Der Priester betrachtete den seltsamen Ring.  
„Ich erinnere mich dieses Umstandes vollkommen.“  
„Ich trage meinen Ehering nicht, — ich warte meine Zeit ab. Als General Lorraine den ersten Agenten schickte, um sich von mir loszulassen und mich zum Schweigen einzuschüchtern, war die Rückgabe dieses Ringes eine der Bedingungen. Er war ein Erbstück der Familie und sollte nur Camil gehören. Man bot mir fünfshundert Dollars dafür: ich aber gebe ihn um keinen Preis. Wäre er Blei oder Kupfer, — er hätte für mich denselben Werth, denn er beweist meine rechtmäßige Verbindung, meines Kindes Anspruch auf einen ehelichen Namen.“  
„Sie wandte sich zum Gehen.“  
„Wo ist Ihre Heimat?“ fragte Doctor Hargrove.  
„Ich habe keine; ein Fremdling irre ich von Stadt zu Stadt, ein Spielball des Zufalles, des Glüdes.“  
„Haben Sie keine Verwandten?“  
„Nur einen Onkel in den Goldminen Californiens.“  
„Sorgt General Lorraine für Ihre Bedürfnisse?“  
„Vor drei Jahren bot mir sein Agent freie Ueberfahrt nach

San Francisco und fünfshundert Dollars unter der Bedingung, daß ich allem Anrecht auf meinen Gatten entsage und der „Familie“ keine weiteren Unannehmlichkeiten verursache. Wäre ich ein Mann gewesen, ich hätte den Glenden erwirkt. Seitdem ist jeder Verkehr zwischen uns abgebrochen, meine Briefe an Camil, die für sein Kind steheten, blieben ohne Antwort oder kamen unerbunden in meine Hände zurück.“  
„Wie aber verhalten Sie sich und Ihrem Kinde Brod?“  
„Lassen Sie das mein Geheimniß sein, hochwürdiger Herr!“  
„Sie trat der Thüre zu.“  
„Seien Sie durch eines Freundes Offenheit nicht beleidigt, Mrs. Lorraine,“ sprach der Pfarrer sie zurückhaltend; „mißverstehen Sie meinen Rath nicht! Sie sind jung, Ihre Verhältnisse legen Sie gefährlichen Einflüssen besonders aus, und ich fürchte . . .“  
„Fürchten Sie nichts für mich. Könnte ich meines Kindes vergessen, dessen einziger Reichtum seiner Mutter fadenlosler Name sein muß? Ertröhet meine Tochter einst ob Ihres Vaters Treulosigkeit, so möge sie sich hinter dem maddelosen Schilde des unbescholtenen Namens ihrer Mutter bergen. Dazu helfe mir Gott!“  
„Wollen Sie mir die Liebe thun, und dies für den Nothfall, für Ihr Kind behalten? Die Summe ist nicht groß, mich aber würde es freuen, wenn Sie selbe annähmen als Erinnerung an einen Diener des Herrn, der stets bereit sein wird, Alles zu thun, um Ihnen beizustehen.“  
„Augencheinlich verlegen bot er eine altmodisch gestricke Börse, zwischen deren Maschen blankes Gold glänzte.“  
Mrs. Lorraine verhällte das Antlitz und schluckte laut. Was veranlaßte sie zu solch leidenschaftlichen Thränen? war es das Bewußtsein ihrer Falschheit, oder das Gefühl, daß ihre Worte zu solchem Anerbieten Veranlassung gegeben?  
„Hochwürden,“ sprach sie endlich mit kaum erlöschter Fassung, „es ist so lange her, daß ich kein Wort der Theilnahme, der Verlässlichkeit vernommen, und ich fühle mich durch dieselben entnervt. Gegen Verleumdung und Unrecht halte ich mich aufrecht, Güte aber überwältigt mich. Ich danke Ihnen im Namen meines Kindes, das Geld aber können wir nicht nehmen. Geistliche sind in den wenigsten Fällen mit ihrem Reichtum verlegen, und ich und mein Kind bedürfen keiner pecuniären Hilfe. Da Sie jedoch so unendlich gut sind, möchte ich mir eine Bitte erlauben. Noch sehe ich meinen Weg nicht klar vor mir: sollte mir irgend etwas begegnen, so wäre mein Kind hilflos in die Welt gestofen. Würden hochwürdiger Herr mir versprechen, daß Sie, im Falle ich sterben oder gezwungen sein sollte, mich auf Jahre von meiner Tochter zu trennen, sich um deren Erziehung annehmen wolle? Ich würde nur Sorge und Ueberwachung beanspruchen, keine pecuniären Opfer. Möchte ich, daß ich in jenem Falle



**Segedin,** 17. März. Auf die Ansprache des hiesigen Bürgermeisters Palfy entgegnete der Kaiser: „Ein tiefer Schmerz im Herzen leitete mich hieher. Ich wollte mit eigenen Augen sehen, wie es dieser unglücklichen Stadt ergangen ist. Ich hoffe, daß bessere Zeiten kommen werden und daß die Stadt noch aufblühen wird. Man muß nicht allzu tief bekümmert sein, Hälfte wird kommen.“ Der Kaiser sprach mit vor Rührung bebender Stimme und wandte sich ab, um seine Thränen zu verbergen. Der Kaiser erkundigte sich sodann bei dem Bürgermeister, Regimentscommissar und anderen Personen nach den Einseitigkeiten des Unglücks und fuhr auf einem Ponton durch die Stadt, überall begeistert empfangen. Mittags 12 Uhr trat der Kaiser die Rückreise nach Wien an. Bis jetzt sind 23 000 Personen von hier weiter befördert worden. An Lebensmitteln herrscht kein Mangel.

Wir erfüllen hiermit die trau-  
rige Pflicht, Freunde und Be-  
kannte von dem gestern Abend  
9 Uhr in Folge eines längeren  
Krankens erfolgten Tode un-  
serer lieben, guten Gattin, Mut-  
ter, Schwieger- und Großmutter  
**Jonise Rappenhöner,**  
geb. **Tillmann**  
in Kenntniß zu setzen. Sie starb,  
mit den hl. Sakramenten versehen,  
sanft und gottgegeben im 65.  
Jahre ihres Lebens.  
Um stille Theilnahme bitten  
**Die trauernden Hinter-  
bliebenen.**  
Neuß und Köln, den 18.  
März 1879.  
Die Beerdigung findet Statt  
am nächsten Donnerstag, den 20.  
März, Nachmittags 3 Uhr, die  
Exequien Montag den 24. März,  
Morgens 9 Uhr.

**Todes-Anzeige.**  
Es hat dem Allmächtigen ge-  
fallen, heute Morgen 8 1/2 Uhr  
unser geliebtes ältestes Söhnchen  
**Theodor Broich**  
im zarten Alter von 12 Jahren  
plötzlich in Folge eines Herz-  
schlages zu sich in ein besseres  
Jenseits abzurufen.  
Haus Kamp, 18. März 1879.  
Die betraubten Eltern:  
**Pet. Broich,**  
**Mathilde Broich,**  
geb. Dahmen.

**Bekanntmachung.**  
Am Mittwoch den 2. April curr.,  
Vormittags 10 Uhr, sollen auf meinem  
Bureau zu Koenigshoven öffentlich an  
den Wenigstfordernden verdingen wer-  
den, zuerst:  
a. der Neubau eines Schulhauses für  
Morten-Harf nebst Stall- und  
Abtrittsgebäude, veranschlagt zu  
24700 Mk. + 2440 Mk., dann  
b. die Anfertigung eines Brunnens  
nebst Pumpe veranschlagt zu 370 Mk.  
Pläne und Kostenanschläge liegen vom  
20. d. Mts. ab bis zum Verdingster-  
mine jeden Vormittag von 8-10 Uhr  
in meinem Bureau offen.  
Koenigshoven, den 17. März 1879.  
Der Bürgermeister,  
Raumanns.

**Kinder - Verkauf**  
zu Eppinghoven  
bei Solheim.  
Am Montag den 24. März c.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
läßt der Landwirth Herr Wilhelm  
Schüller auf Eppinghoven  
12 selbstgezeugene schwertragende  
Kinder,  
holländische Race,  
öffentlich meistbietend auf Credit und  
gegen gute Bürgschaft versteigern.  
Wevelinghoven. Froll & Wolff

**Coffee**  
reinschmeckend gebr. pr. Pfd. 0.90 Pf.  
" " " " 1.00 "  
" " " " 1.20 "  
" " " " 1.30 "  
" Java " " 1.40 "  
" " " " 1.50 "  
empfehlen  
**Carl Wasserburger.**

**Coffee**  
reinschmeckend roh pr. Pfd. 0.85 Pf.  
" " " " 1.00 "  
" " " " 1.10 "  
" " " " 1.20 "  
" " " " 1.30 "  
" " " " 1.40 "  
empfehlen  
**Carl Wasserburger.**

**Trichinen.**  
Wie vor Jahren, so wird auch heute wieder Vieles über Trichinen ge-  
schrieben, die Gefahr durch den Genuß von Schweinefleisch vielfach übertrieben.  
Die Thatsache, daß bei einer genauen Untersuchung, die ich freiwillig bei  
mir einführe, sich 3% trichinöses amerit. Schweinefleisch ergab, constatirt, daß  
unter den, vor der Untersuchung innerhalb zwei Jahren verkauften ca. 80,000  
Seiten sich im Verhältniß 2400 trichinöse befanden, und daß demnach, wenn  
man berechnet, daß circa 50 Personen von einer Seite a 50 Pfd. essen, un-  
gefähr 120,000 Menschen trichinöses Schweinefleisch, von mir verkauft, gegessen  
haben, sowohl rohes als gekochtes, ohne daß von einer einzigen Erkrankung bis  
heute etwas vernommen worden.  
Es geht daraus unüberlegbar hervor, daß nicht allein das Kochen, son-  
dern schon die sechswochenliche starke Salzung die Trichinen tödtet. Dabei  
erwähne noch, daß Amerika, wo man die Krankheit nicht einmal zu kennen be-  
hauptet, halb ausgestorben sein müsse. Nichtsdestoweniger sind Krankheiten hier  
in Deutschland und zwar die meisten Fälle durch Genuß von inländischem  
Schweinefleisch, obgleich dasselbe seltener trichinös ist, festgestellt, und die Ge-  
fahr, wievohl sie nicht im Verhältniß zu dem Genuß von selbst rohem trichi-  
nösen Schweinefleisch gezogen werden kann, erwiesen. Deshalb sehe ich mich  
veranlaßt, obgleich durch die Untersuchungskosten und den Verlust des trichi-  
nösen Fleisches der Artikel eine kleine Vertheuerung erleidet, sämtliche Fleisch-  
waren, die ich in den Detailverkauf bringe, so wie auf Wunsch auch solche,  
die en gros verkaufe, auf Trichinen untersuchen zu lassen, und wäre es zur  
Beruhigung des Publikums und im Interesse der Fleischgeschäfte sehr erwünscht,  
daß die in vielen Bezirken eingeführte, obligatorische Fleischschau auch im  
Bezirke Düsseldorf bald eingeführt würde.

**Jean Rappes.**

|                                                                  |                 |
|------------------------------------------------------------------|-----------------|
| Schmalz feinst amerit.                                           | per Pfd. 45 Pf. |
| ditto " Hamburger                                                | " " 55 "        |
| Bei Abnahme von 10 Pfd. bedeutend billiger.                      |                 |
| Fatelschmalz in Eimer von 20 Pfd.                                | " " 50 "        |
| Speck frisch gesalzen                                            | " " 35 "        |
| ditto getrocknet und fein geräuchert bei Ab-<br>nahme von 5 Pfd. | " " 38 "        |
| Schinken feinst amerit. ausgef. Qualität                         | " " 56 "        |
| Post Zuckerschinken                                              | " " 70 "        |
| Wiener Blauschinken gekocht ca. 5 Pfd.                           | " " 1,20 "      |
| ditto dito im Anschnitt                                          | " " 1,40 "      |
| Vorderschinken, trodene                                          | " " 34 "        |
| Mettwurst, feinst weisf.                                         | " " 70 "        |
| Cervelatwurst Gothaer, feinst Qualität                           | " " 1,10 "      |
| Orig. Gewicht                                                    | " " 1,25 "      |
| ausgewogen im Anschnitt                                          | " " 1,40 "      |

empfehlen

**Weichknochende Riesenerbsen**  
per Sad = 2 Ctr. = 20 Mt. empfiehlt  
**Jean Rappes.**  
**Neue holl. Kroubrand Vollharinge**  
per Tonne 54 Mt. bei  
**Jean Rappes.**  
**Sandbutter**  
zum Braten und Kochen eingefroren, garantirt rein per Pfd. 50 Pf.  
**Jean Rappes**  
am Markt und Grefelderstraße.

**Bülpicher Zeitung.**  
Erscheint wöchentlich zweimal in großem Format  
(Samstags mit einer Beilage.)  
Abonnementspreis pro Quart. 1 Mark.  
(durch die Post bezogen incl. Bestellgeld 1 Mark 25 Pf.)  
Inserate per Zeile 10 Pf.  
(bei Wiederholungen entspr. Rabatt.)  
Die „Bülpicher Zeitung“ hat in der kurzen Zeit ihres  
Bestehens sich in Bülpich und dessen Umgebung wie auch in  
weiteren Kreisen zahlreiche Freunde und Gönner erworben.  
Vom christlichen Standpunkte aus und in übersichtlicher, leicht-  
fäßlicher Form bringt sie in gediegenen Zeitartikeln, einer regel-  
mäßigen politischen Rundschau, in neuesten, localen, provinziellen  
und vermischten Nachrichten das Interessanteste aus dem Gebiete  
der Tages-Geschichte. Populäre Original-Artikel über landwirth-  
schaftliche Angelegenheiten, genaue Fruchtpreise und Berichte über  
den Stand des Fruchtmarktes von kompetenter Seite, sowie ein  
gutes Feuilleton erhöhen den Werth des Blattes.  
Einzelne Nummern stehen auf Wunsch jederzeit gratis und  
franco zu Diensten.  
Um zahlreiches Abonnement und Zuwendung von Inseraten  
bittet  
hochachtungsvoll  
Redaction und Verlag der „Zülp. Ztg.“  
**Pet. Blumenthal.**

**Lanker Zuckerrübensamen**  
und **Möhrensamen**, selbst gezeugt,  
gute Zeugnisse vorlegen kann, für so-  
fort gesucht von  
**J. C. Hausmann,**  
Dampf- u. Wassermühle in Randerath.  
Ein gut erhaltener **Flügel** steht  
billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt  
**Clemens Schwarz.**

**Für die Ueberschwemmten in Szegedin und Umgegend gingen ein:**  
Bon H. E. Th. M. 30. — W. L. M. 30. — Fräul. Thon. M. 9. —  
Lingen. M. 5. — H. M. M. 20. — R. S. M. 20. — Fr. Soph. S.  
M. 5. — Lingen. M. 3. — Ung. 50 Pf. — Ung. M. 1,20. — R. D. M.  
M. 5. — M. 50. — Fr. Th. & R. M. 20. — R. M. M. 6. — Fr. E.  
M. 100. Zusammen **M. 332,70.**  
Die reichen Gaben meiner Mitbürger, für welche ich im Namen der Ver-  
unglückten von Herien danke, setzen mich in die Lage, heute schon einen Be-  
trag von **M. 225** an den Herrn Oberbürgermeister von Szegedin für die Um-  
gegend von Szegedin der Redaction des Pesther Lloyd senden zu können.  
Weitere Spenden werde ich gerne entgegen nehmen, denn das Elend ist  
unermeßlich und die Hilfe kann nicht rasch genug kommen.  
Neuß, den 18. März 1879.

**Beste schwarze Seide zu ganz billigen Preisen empfiehlt**  
**Jac. Spier,**  
Neuß, Oberstraße 108.

**Einladung zum Abonnement**  
Auflage 3200. auf die Auflage 3200.  
in Bochum wöchentlich 6 Mal mit regelmäßiger Sonntags-Beilage  
erscheinende  
**Westfälische Volkszeitung.**  
Dieselbe wird im Format der größeren Zeitungen herausgegeben.  
Abonnementspreis pro Quartal durch die Post bezogen 3 Mt.  
Inscriptionspreis 12 Pf. per Exp. Zeile.  
Die Westfälische Volkszeitung bringt getreu ihrer bisherigen streng  
katholischen Haltung gediegene Original-Vertritte über brennende  
Tagesfragen und eine vollständige Uebersicht der politischen Ereignisse,  
interessante, reichhaltige Local-, Provinzial- und Vermischte Nachrich-  
ten, spannende und belehrende Feuilletons, sowie die neuesten Bör-  
sen- und Handels-Mittheilungen, ferner landwirthschaftliches, Litera-  
risches u. dgl. Wichtige Nachrichten gelangen an dieselbe auf telegra-  
phischem Wege.  
Bochum. Exped. der Westfälischen Volkszeitung.

**Die Samen-Handlung**  
Oberstraße 21,  
welche sich seit 10 Jahren der besten  
Zufriedenheit ihrer geehrten Abnehmer  
erfreut, empfiehlt auch in diesem Jahre  
alle Sorten **Gemüse, Gras- und  
Blumenpflanzen.** Alle mit ge-  
machtem Bestellungen werden in den  
ersten Tagen ausgeführt. Achtungsvoll  
**Pet. Winkes, Kunstgärtner.**  
Selbstgezeugener  
**Rappensamen**  
sowie schonen **Wiesgrün** zu haben  
in der Sauertraufabrik von  
**Theod. Seltersberg.**  
**Feinster Leberthran.**  
fast geruch- und geschmacklos in  
Flaschen mit Metall-Verschluss  
a 60 Pf. M. 1. — und M. 1,70  
Eisenhaltig per Fl. a M. 1. —  
A. J. Kamphausen in Neuss.  
Heinrich Mobis in Neuss.  
Wwe. Gummersbach in Neuss.  
Heinrich Rüttgen in Neuss

**Oberländische Arbeitsschne-  
empfehlen**  
**H. M. Gans,**  
Neuß, Quirinstraße.  
Meinen vom Königl. Schaumant als  
tüchtig angehörten 4jährigen **Pengst**,  
halte ich zum Dedon bereit.  
Königshoven 1879.  
P. M. Schnitzler.  
Mehrere schöne junge **Zuchthiere**,  
englischer und holländischer Race, sowie  
rein gehaltene **Länder Runkelrüben** und  
jahrer **Kleefamen** zu haben auf Bid-  
hausen bei Geln.

Ein **2. Brauergeselle** gesucht,  
welcher gleich eintreten kann. Oberstr. 105.  
Einen erfahrenen **Schuhmacher-  
gesellen** sucht Joh. Sch. in Bielefeld.  
Ein starker **Rufschmiedelehrling**  
gesucht. Von wem, sagt die Exp.  
Ein antiker **Kleiderschrank** zu  
verkaufen. Münsterplatz 19.  
Ein **Dienstmädchen** gesucht. Wo,  
sagt die Exp.

**Englischer  
Sprach - Unterricht.**  
Privatstunden ertheilt  
**John Duval** aus London, Düsseldorf.  
Offerten an die Exp. d. Bl.  
**Vivat Joseph!**  
Dem Herrn **Joseph Koenig**  
zu seinem heutigen Namens-  
tage die herzlichsten Glückwünsche.  
Ein stiller Verehrer.

**Vivat Joseph!**  
Dem Herrn **Joseph**  
Viv zu seinem heutigen  
Namensstage die herzlichsten Glückwünsche.  
Nur roht ens von wam.  
**Nach Bülrich.**  
Dem Herrn  
**Joseph Bongars**  
zu seinem heutigen Namensstage ein drei-  
fach donnerndes welterschütterndes, weit-  
hinerschallendes, nie verhallendes, auf der  
Landstraße plägendes, im Hause heu-  
fendendes, in die Erde verankertes Lebehoch.  
Wo mag dat von denn come???

**Vivat Joseph!**  
Ein donnerndes **Hoch**  
unserem verehrten Meister,  
dem Herrn **Pet. Jos. Schnorren-  
berg** in Wevelinghoven, zu seinem  
heutigen Namensstage.  
**Seine Gefellen und Lehrlinge.**  
**Nach Bülrich.**  
Dem kleinen liebens-  
würdigen Fräulein  
**Fridchen Sch.....**  
die herzlichsten Glück-  
wünsche zu ihrem Namensstage.  
Aus Neuß.

**Vivat**  
den beiden **Joseph**  
in Rechenhausen.  
Immergrün! Bergigemeinnicht!  
O der was Euer Mündchen spricht,  
Sei uns Freundinnen stets will-  
kommen.  
Erinnert Euch manchmal des ge-  
gebenen Wortes,  
Pilgert noch oft zu den Freun-  
dinnen des Ortes,  
Heißgeliebt und sehnuchtsvoll wer-  
den **Joseph** aufgenommen.  
**Gewinnst von zwei Freundinnen.**

Mr. M  
Neuß-  
Unsere  
Abonnement  
neuern zu u  
Boten in S  
auch ferner  
wünscht wir  
Fr  
Weizen { 1. D  
2.  
Landroggen {  
Gerste { Wi  
Buchweizen 1.  
Hafer höher  
Mißöl per 100  
Mißöl per 100  
Gerstegetes Ce  
Reisflüchen per  
Weizen-Vordruck  
klein per 60  
Mißöl und  
NPC. B  
wird sich der  
der Frage des  
haben. Nachde  
tagsspalast auf  
zu errichten, te  
rung gelangen  
innerhalb der 6  
würden, soll es  
ihren ursprüngl  
platz für diesen  
demnachst begi  
managelhaften  
tagsspalastes fi  
Dem amerikani  
Willen nac  
3)  
Mit der N  
froßige Tag nie  
Strauch idien  
sprinkt jog sich  
blätter, welche  
jitterte ein fable  
Flammenbüschel  
Abantarde des  
stieg, um binner  
unter seinen L  
Schrei schril die  
bau'e.  
Unbekümmer  
sich wader an S  
rächlicher Däm  
Mit Wesen  
Stufen, die in d  
Morgenmühe fl  
Erde gebeugt, sa  
suchen.  
„Diebe! Die  
Doctor Hargro  
gem Sinnen, da  
„Er erbot sich  
dieses Hämern  
schleunigte.  
„Nun, Hann  
Erdboden bevor?  
„Man hat e  
empört über die  
schämte Person!  
die zu ichu find  
schauen aber..  
„Gannab, Ha  
pelschneidiges Ed  
Treppenflur ersch  
tha selbst weg, u